DOCUMENT RESUME

ED 060 690 FL 002 909

AUTHOR Weber, Berta N.
TITLE Folklore for Teachers: Deutsche Volkskunde im Sprachunterricht (German Folklore in Language Instruction).
INSTITUTION Pennsylvania State Modern Language Association.
PUB DATE 71
NOTE 4p.; Paper presented at the Pennsylvania State Modern Language Association Conference, Gannon College, Erie, Pennsylvania, October 1970
JOURNAL CIT Bulletin of the Pennsylvania State Modern Language Association; v50 n1 p12-15 F 1971

EDRS PRICE MF-$0.65 HC-$3.29
DESCRIPTORS Building Design; Clothing Design; Community Characteristics; *Cultural Education; Family Environment; *Folk Culture; *German; Humor; Instructional Improvement; *Language Instruction; *Motivation Techniques; Music Appreciation; Proverbs

ABSTRACT

Cultural study provides an invaluable tool for the motivation and enrichment of work in the language classroom. The teacher of German, having decided to embark on a culture study program, must not, however, make the mistake of concentrating on the past, nor of letting current political boundaries restrict his approach; rather, he will find that present-day life in all the German-speaking areas affords the most engaging material and the best means for capturing student interest. The four main areas of such a cultural study are family, language, customs, and community structure. Typical subtopics include the city and village, architectural styles, clothing (traditional and modern), folk art, music, dance and song, customs and holidays, menus, children's rhymes, and proverbs and jokes. By pursuing cultural study in this manner, the teacher will impart to his students an awareness of the German life-style and character as well as a knowledge of the language itself. Several sources for appropriate materials are included. (RS)

From: The Bulletin of the Pennsylvania State Modern Language Association; Vol. 50, No. 1, F 1971.

U.S. DEPARTMENT OF HEALTH, EDUCATION & WELFARE
OFFICE OF EDUCATION
THIS DOCUMENT HAS BEEN REPRODUCED EXACTLY AS RECEIVED FROM THE PERSON OR ORGANIZATION ORIGINATING IT. POINTS OF VIEW OR OPINIONS STATED DO NOT NECESSARILY REPRESENT OFFICIAL OFFICE OF EDUCATION POSITION OR POLICY

ED 060690

FOLKLORE FOR TEACHERS— DEUTSCHE VOLKSKUNDE IM SPRACHUNTERRICHT*

Berta N. Weber
Gannon College

Im Vergleich zu der Schülerzahl in Spanisch-und Französischklassen in amerikanischen Highschools und am College kommt das Deutsche immer mehr ins Hintertreffen. Wir Deutschlehrer werden gut daran tun, Massnahmen zu ergreifen, um das Deutschstudium zu erhalten und zu stärken. Wir müssen unsere Schüler überzeugen, dass das Studium der deutschen Sprache, wenn auch nicht leicht, so doch interessant und nutzbringend sein kann. Die Deutsche Volkskunde kann uns dabei helfen. Sie ist der "Honig" auf diesem harten Stück Brot. Sie kann unsern Schülern dieses Stück Brot versüszen und schmackhafter machen.

Was ist unter Deutscher Volkskunde zu verstehen? Wir meinen damit die Kunde von allen deutschsprachigen Menschen, ungeachtet der politischen und staatlichen Grenzen, also nicht nur die Bewohner von West- und Ostdeutschland, sondern auch die Oesterreicher, Schweizer, die Volks- und Auslandsdeutschen. Wir denken nicht nur an das dem Volkhaften näherstehende Bauerntum, sondern beziehen die bildungs-mässig und gesellschaftlich höherstehenden Volksschichten ein. Wir meinen weder die "alten Germanen", noch unsere Väter und Grossväter, sondern wir verstehen unter Deutscher Volkskunde "die Wissenschaft vom deutschen Volke der Gegenwart" (1) Das Ziel der Deutschen Volkskunde ist "die Erkenntnis der geistigen Sonderart des deutschen Volkes und seiner Stammesgruppen" (2), welche man durch das Studium der "vier grossen S, Stamm, Sprache, Sitte und Siedlung" (3) erreicht. Wie weit sind die obgenannten "vier S" im Deutschunterricht an amerikanischen Schulen zu verwenden?

1. Siedlung: Ein detailliertes Studium der Siedlungsformen-Stadt, Dorf, Haus und Hof-, die in verschiedenen deutschen Sprachgebieten vorherrschen, kommt zwar nicht in Frage für den normalen Sprachkurs, wohl aber für Collegekurse über "German Civilization". Jedoch wird sich auch in Anfänger-klassen Gelegenheit bieten, den Schülern an Hand von Illustrationen, Bildern und Postkarten die Mannigfaltigkeit des deutschen Hausbaustils zu zeigen: des mitteldeutschen Fachwerkhauses, des norddeutschen Fischerhäuschens, des Schwarzwälder Bauernhofes; oder des bayrischen Bürgerhauses mit seinen alten Wandmalereien, des Salzburger Hauses mit Blumen auf den Holzbalkons und des Tiroler und Schweizer Hauses mit den schweren Steinen auf dem Dach. Reisebroschüren, Werbeplakate, Reisebücher sind eine Fundgrube für derlei Material. Man erhält dies kostenlos vom Deutschen Presse- und Informationsamt, durch die Konsulate, durch NCSA/AATG, von Inter Nationes, vom Oesterreichischen Institut und von den staatlichen Reisebüros.

Die traditionellen Inschriften, die besonders in Bayern, Oesterreich und der Schweiz über Haus- und Stalltüren zu finden sind, sind altes, deutsches Volksgut. In ihrer einfachen sprachlichen Form sind sie jedem Anfänger verständlich:

Mein Haus ist meine Welt,
Willkommen, wem's gefällt.
Komm herein, du müdes Tier,
Erquicke dich und ruhe hier.
Grüss Gott, tritt ein, bring Glück herein.
Zur Herberg, liebes Pferdchen, komm herein.
Hafer und Heu soll dein Futter sein.

2. Volkstrachten: Unsere zukünftigen Deutschlehrer sollten etwas mehr über Volkstrachten wissen als dass man in Bayern Lederhosen und Dirndlkleider trägt. Im Brockhaus findet man gute Bildtafeln; einige der neuen Lehrbücher enthalten Kapitel über Trachten, z.B. Ernst Wolfs "Blick auf Deutschland", Charles Scribners' Sons, oder "Deutsch in drei Ländern", Odyssey Press, von Maria Haynes. Falls man selbst eine Tracht besitzt oder sie ausleihen kann, sollte man sie den Schülern nicht vorenthalten. Gestickte Mieder, Brokatschürzen, Wadenstutzen, handgewebte Blusen, gehämmerte Ledergürtel und Krönchen aus Goldspitze kann sich kein Schüler vorstellen, wenn er diese Dinge nicht selbst gesehen hat. Dabei muss aber vermieden werden, die Deutschen als "quaint" darzustellen. Diese fixe Idee ist weit verbreitet, sodass ein amerikanischer Schüler sich seine deutschen Altersgenossen in Minirock und Glockenhosen schwer denken kann. Und doch gibt es in Deutschland beides: das Trachtendirndl und den Minirock; die Lederhosen und die "bellbottoms".

3. Volkskunst: Die alten Volkstrachten mit ihren traditionellen Formen, Farben und Verzierungen sind alte deutsche Volkskunst. Volkskunst sind aber auch die kleinen Kunstwerke, welche eine deutsche Hausfrau etwa zu Weihnachten hervorbringt: die Sterne für den Christbaum, die Marzipanfigürchen und Lebkuchen. Volkskunst sind die Lebkuchenherzen, die man beim Volksfest seinem Schatz verehrt und die dann, an einem Wollfaden oder Seidenband aufgehängt, aufbewahrt werden, solange die alte Liebe nicht rostet. Volkskunst sind die schönen Nürnberger Lebkuchen, die Kerzen und Krippenfiguren, Keramikvasen, -krüge und -teller; Tischtücher und Kissen mit Stickereien oder

FL002 909

Borten in Volkskunstmuster. Volkskunst sind die Schwarzwälder Kuckucksuhren, die Tiroler Holzschnitzereien. Alle diese Dinge hagen eine ehrwürdige Vergangenheit und werden auch heute noch geschätzt, und das nic[illegible]ur von Touristen.

4. Volkstanz, Volksmusik, Volksi[illegible]. Volkstänze kann man wohl mit Highschool-Schülern üben, im College eignen sie sich höchstens für den Deutschen Klub, aber selbst da wird man auf Schwierigkeiten stossen, denn das Volkstanzen ist heutzutage auch in Deutschland keine spontane Unterhaltung mehr. Es beschränkt sich fast nur mehr auf Volkstanzgruppen, Heimat- und Tranchtenvereine und Jugendgruppen, die diese Tradition pflegen, Deutsche Schulkinder lernen wohl noch den einen oder andern Volkstanz, meist im Rahmen des Turnunterrichts oder für spezielle Festlichkeiten. Man sieht Volkstänze vielleicht bei einer Kirchweih, zum Ersten Mai oder Erntedankfest, aber im grossen und ganzen ist der Volkstanz längst dem "Beat" gewichen, oder zu einer billigen Fremdenverkehrsattraktion herabgesunken.

Volksmusik lässt sich eher in den Unterricht einbauen. Es gibt gute Schallplatten, die man durch Importhäuser direkt aus Deutschland beziehen kann (4). Solche musikalische Kostproben sind eine willkommene Unterbrechung und Erholung im Sprachlabor. Sie sind im Zivilisationskurs unerlässlich.

Am beliebtesten ist das Volksliedersingen. Wenn auch die amerikanische Jugend im allgemeinen wenig sangesfreudig ist, so sind doch die meisten Schüler dafür zu haben. Singen wir also mit ihnen, nicht nur, weil es ihnen und uns Spass macht, sondern weil es die Deutschen eben auch tun! Man singt gern: in den Schulen und auf Wanderungen, in den Studentenverbindungen, im Heim und im Freundeskreis; im Bierzelt in München, beim Heurigen in Wien und auf den Weissen Schiffen auf dem Rhein. Zwar kennt man oft nur die erste Strophe, aber man kennt sie eben und man liebt die alten Lieder.

5. Volksbräuche und Feste: Im College-Deutschunterricht muss sich das Beachten von Festbräuchen auf deren Beschreibung beschränken. Höchstens im Deutschen Klub, am Deutschen Tisch, können wir die Feste feiern, wie sie fallen. Den zukünftigen Highschoollehrer müssen wir aber darauf vorbereiten, deutsche Feste mit seinen Schulklassen zu feiern. Wie wäre es mit einem Maitanz um den als Klassenprojekt angefertigten Maibaum? Zur Weihnachtszeit: ein Adventkranz, der Besuch eines Nikolaus, eine Weihnachtsbescherung- alles Möglichkeiten, den Unterricht aufzulockern.

6. Die Speisekarte: Sie ist ein gutes Beispiel für die Mannigfaltigkeit der Lebensgewohnheiten des deutschen Volkes. Erzählen wir unseren Schülern von Lokalspezialitäten! Ueberreden wir unsere Schülerinnen, zu Weihnachten etwas echt Deutsches zu backen und zur Schule zu bringen! Da der Männer Lieb' bekanntlich durch den Magen geht, werden die Herrn Studenten auch keine Kostverächter sein. Ein Blick auf die deutsche Speisekarte zeigt uns eine erstaunliche Buntheit im Wortschatz, denn es gibt selbst für die alltäglichsten Nahrungsmittel und Speisen von Landschaft zu Landschaft verschiedene Ausdrücke. Der "Volksmund" ist für uns Deutschlehrer die reichste Quelle, aus der wir neue Ideen für den Unterricht schöpfen können. Wo sagt man wie? Was sagt man wo? Sagen Sie z.B. "Semmel" oder "Brötchen"? Kocht man bei Ihnen zu Hause Knödel oder Klösse? In Wien nascht man Zuckerln, nicht Bonbons und sündigt mit Schlagobers statt mit Schlagrahm.

Landschaftliche Verschiedenheiten im Wortschatz sind nicht auf die Speisekarte beschränkt. Der goldene Boden des Handwerks liefert ähnliche Beispiele: Schuhmacher — Schuster, Fleischer—Metzger, Schornsteinfeger —Rauchfangkehrer. Es wird die Schüler belustigen, dass ein norddeutscher Pudel mit seinem "Herrchen" spazieren geht, der Wiener Pudel aber mit seinem. "Frauerl". Ein bekanntes Wienerlied singt: "Sag beim Abschied leise Servus"; der Berliner sagt nicht "Servus", er sagt "Tschüs" und er gibt seinem Schatz ein Küsschen, kein Busserl.

Einige dieser Beispiele sind schon Dialektformen, die man auch nicht übergehen sollte. Der amerikanische Student, an die Weite seines Landes gewöhnt, findet es unbegreiflich, dass dieses kleine Deutschland so viele und so verschiedene Dialekte spricht und er kann sie schwer verstehen. Trösten wir ihn damit, dass auch ein Deutscher manchmal Schwierigkeiten hat, einen Landsmann aus einem andern Sprachgebiet zu verstehen. Was für eine Sprache! Das soll Deutsch sein? Nicht nur der breite Dialekt der Alltagssprache bereitet Schwierigkeiten. Wir begegnen ihm auch in der Literatur. Ohne den Berliner Dialekt zu verstehen, sind Gerhart Hauptmanns "Ratten", ohne den schlesischen seine "Weber" fast unverständlich. Johann Nestroy und Ferdinand Raimund kann nur ein Wiener recht würdigen und die feineren Nuancen in Schnitzlers Stücken gehen dem Nicht-Wiener verloren. Haben wir also Verständnis für unsere geplagten Studenten! Geben wir ihnen die Gelegenheit, möglichst viele Sprachproben mundartlicher Variationen zu hören, damit sich ihr Ohr daran gewöhnt!

Es gibt keine deutsche Kinderstube, in welcher die Grimm'schen Märchen fehlen. Auch in den amerikanischen Highschoolklassen werden sie hie und da gelesen. In Collegekursen werden sie im Rahmen von Vorlesungen über die Deutsche Romantik mehr oder weniger oberflächlich abgetan. Das ist sehr schade, aber wegen der Fülle des zu bewältigenden Materials nicht zu ändern. Eine schwerer zugängliche Form der Kindheitsliteratur, die

ebenfalls einen wesentlichen Bestandteil jeder deutschen Kindheit ausmacht, sind die Kinderreime und Versspiele, die Fingermärchen, Auszählreime und Kindergebete, Ihr Wortschatz und Satzbau ist einfach. Sie bieten daher keine sprachlichen Probleme und machen unseren jüngeren Schülern sicher Spass. Vielleicht interessiert es aber auch die reiferen Schüler, was das deutsche Gegenstück ist zu "Ride to Boston, ride to Lynn" oder wie man "Eenie, meenie, meini, mo" auf deutsch spielt. So ein Fingermärchen ist: "Das ist der Daumen, der schüttelt die Pflaumen, der klaubt sie auf, der trägt sie nach Haus und der kleine Kerl isst sie alle, alle auf." Ein beliebter Auszählreim: "Ich und du, Müllers Kuh, Müllers Esel, der bist du." Ein Kinderspiel, das man die Kleinsten lehrt: "Ringel, Ringel, Reihe, sind der Kinder dreie, sitzen unter'm Hollerbusch, machen alle husch, husch, husch."

Ein unerschöpflicher Schatz des deutschen Volksmundes steht dem Sprachlehrer in den Sprichwörtern zur Verfügung. Der Deutsche hat bekanntlich für jede Situation ein treffendes Sprichwort. Sie werden in der Aufsatzlehre und Stilistik eine Rolle spielen müssen, denn sie machen den schriftlichen Ausdruck markant und abwechslungsreich. Sie gehören auch in jeden Konversationskurs, weil sie für viele Stunden Gesprächsstoff bieten. Sie dürfen in der Kulturkunde nicht fehlen, denn sie sind ein getreuer Spiegel des deutschen Charakters. Glaube und Aberglaube, Furcht und Hoffnung, die grossen Ideale und all die kleinen Sünden der Deutschen haben in den Sprichwörtern Ausdruck gefunden. In ihrer Kürze liegt die Würze. In präziser Form geben sie Aufschluss über die Einstellung des Volkes zu Fragen, die es bewegen, und über Grundsätze, nach denen es zu leben trachtet. Soll man z.B. aus der Fülle der Sprichwörter, welche die Arbeit und den Fleiss preisen, nicht auf die Strebsamkeit der Deutschen schliessen dürfen?:

Arbeit macht das Leben süss.

Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Andere Sprichwörter prägen allgemeine Lebensmoral:

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Unsere Vorväter drückten im Sprichwort Lebensweisheiten aus, die wir auch heute noch sinnreich finden:

Der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Glück und Glas, wie leicht bricht das.

Auch Volksaberglauben kann man aus diesen Sprüchen lesen: "Man soll den Teufel nicht an die Wand malen", heisst es, denn "ein Unglück kommt selten allein". Oder, weniger pessimistisch: "Aller guten Dinge sind drei".

Ob blosser Aberglaube hinter den alten Bauernregeln steckt, darüber liesse sich streiten. Der Städter ist geneigt, darüber zu spotten, aber der Bauer, noch eng mit der Natur verbunden, regelt seine Tätigkeit wenigstens bis zu einem gewissen Grade nach diesen alten Bauern- und Wetterregeln:

An Ursula muss das Kraut herein, sonst schneit Simon und Juda drein.

Rüben nach Christtag, Aepfel nach Ostern und Mädchen über Dreissig haben den besten Geschmack verloren.

Nicht alle Wetterregeln versprechen sehr verlässlich zu sein, wie z.B.: "Kräht der Hahn am Mist, ändert sich das Wetter oder bleibt es, wie es ist". Die letzeren zwei Beispiele zeigen eine Prise gesunden Volkshumors. Der Städter, der sich über solchen Volksglauben lustig macht, verrät, trotzdem in seiner Sprache, dass er darüber nicht ganz erhaben ist: Er nennt die 13 eine Unglückszahl, die 3 eine Glückszahl. Er drückt sich oder anderen die Daumen, als ob das Glück bringen müsste. Man muss solche Redensarten kennen und anzuwenden wissen, wenn man gutes Deutsch schreiben will. Auch vom kulturhistorischen und soziologischen Standpunkt aus interessieren sie uns, weil manche von ihnen von alten Rechtsvorstellungen und Gebräuchen stammen, die längst abgeschafft sind, aber in der volkstümlichen Sprache fortleben. Wir legen z.B. für einen Freund die Hand ins Feuer. Wir brechen den Stab über einen faulen Studenten. Wenn wir etwas "gerade noch vor Torschluss" erledigen, denken wir nicht mehr an das Schliessen der Stadttore im Mittelalter. Ausdrücke wie "auf der faulen (Bären) haut liegen", "an einem Faden hängen", "ausblasen" zeigen deutlich, wie sehr die alten Germanen noch in der Sprache des 20. Jahrhunderts herumspuken. Das Mittelalter gab uns Redensarten wie: dem Freier "einen Korb geben". Aus dem 18. Jahrundert stammt der Ausdruck "anbandeln", denn damals war es Sitte, der Liebsten gemalte Bänder als Angebinde der Freundschaft und Liebe zu schenken. Es gibt einige nützliche Sammlungen solcher Redensarten auf dem amerikanischen Büchermarkt. Besonders amüsant zu lesen ist das in Deutschland veröffentlichte Buch von Krüger-Lorenzen "Das geht auf keine Kuhhaut" (5), welches den kulturhistorischen Ursprung vieler deutscher Redensarten erklärt.

Wie die Sprichwöter und Geflügelte Worte uns Einblick gewähren in die deutsche Mentalität, so auch die Witze, die sich der Volksmund erzählt. Warum lachen wir eigentlich über etwas? Vielleicht, weil wir uns sehr erhaben fühlen oder weil wir eine komische Situation, in welcher wir uns einmal befunden haben, so richtig miterleben können. Wir belächeln etwas, was wir nicht ändern können, um unsern Aerger loszuwerden. Humor ist, wenn man trotzdem lacht, sagt bekanntlich Wilhelm Busch. Das ist der Galgenhumor der Deutschen, für den es in der englischen Sprache nicht einmal eine Uebersetzung gibt. Witz ist echter Volksausdruck. Volksmund und Kindermund treffen den Nagel auf den Kopf. Sie reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Was für Witze erzählen sich die Deutschen? Manche Sorten sind international, denn ihre Voraussetzungen sind in aller Herrn Länder die gleichen. Hiezu gehören die Professorenwitze, die Schwiegermutterwitze, die Medizinerwitze. Andere zielen auf charakteristische Eigenheiten einer Stadt, eines Landes, eines Volksstammes. In diese Kategorie gehören die unzähligen Witze, die es auf ausländische Touristen abgesehen haben; die Witze, welche der Preusse über den Bayern erzählt, der Bayer über den Preussen; es gibt Wiener Witze und Berliner Witze; alle entweder scharfe Karikaturen der schlechten Seiten des typischen Wieners oder Berliners, oder gutmütiges Lächeln über seine menschlichen Schwächen. Eine Kategorie für sich sind die politischen Witze, welche auf Uebelstände im Land oder in der Regierung zielen. Man seufzt über den "Amtsschimmel", aber man findet sich mit ihm ab, indem man darüber witzelt. Kaiser, König, Führer, Präsident oder Parteichef—keiner von diesen ist vor der scharfen Zunge des Volksmundes sicher. Zustände in Deutschland während der Hitlerzeit, in Oesterreich zur Zeit des Anschlusses, sowie die Kriegs- und Nachkriegsjahre waren ein fruchtbarer Boden, auf welcham solche Früchte des Volkshumors emporschossen. Flüsterwitze nannte man sie, weil man sie selbst dem besten Freund nur leise ins Ohr zu flüstern wagte. Ein Polizist findet einen kleinen Buben auf der Strasse. Der weiss nicht, wo er wohnt, nur, dass er Franzl heisst. "Wie heisst denn dein Vater?" "Auch Franzl", ist die Antwort. "Da werden wir im Radio verlauten müssen, dass hier ein Bub mit dem Namen Franzl ist". "Ja bitt schön, Herr Wachtmeister, aber nur im englischen. Der Vatta hört nämlich kan andern", (6) erzählte man sich in Wien. Und knapp vor Kriegsende erkundigt sich ein Berliner bei seinem Freund: "Was machste nach'm Krieche?" "Wenn der Kriech aus ist, mach ich ne Radfahrt um Jrossdeutschland". "Und was machste nachmittags?" Humor und Volkswitz sind so alt wie das Volk selbst. Auch die Problematik menschlicher Beziehungen ist keine Erfindung der modernen Psychologie, wie dieses Beispiel beweist: Es steht auf einem Grabstein in einem alten Friedhof in Tirol, anno 1788. "Hier liegt mein Weib begraben, Gott sei's gedankt. Bis ins Grab hat sie gezankt. Lauf, lieber Leser, schnell von heir, sonst steht sie auf und zankt mit dir."

Was sich der Volksmund erzählt, gibt uns also Aufschluss über die Mentalität der Deutschen. Die Frage ist nur: welcher Deutschen? Der jungen oder der alten? der reichen oder armen? der Nord—oder der Süddeutschen? Ist es nicht ein bisschen gefährlich, Verallgemeinerungen aufzustellen? Ein Körnchen Wahrheit ist zwar dran, man darf es nur nicht zu weit treiben, um nicht in nichtssagende Klischees abzugleiten. Der "Reichsdeutsche" hält die Wiener für nachlässig, nicht "zacke" genug. Die Oesterreicher werfen dem "Piefke" vor, er sei allzu tüchtig und humorlos. Der Bayer schimpft auf den Preussen, der Norddeutsche auf den Rheinländer. Die Wiener spielen Walzer, die Preussen Märsche. Die Deutschen wollen mit dem Kopf durch die Wand, aber die Wiener versuchen es mit der Diplomatie. Sie "raunzen" gern und sind gern unglücklich. Sie schimpfen-wie Franz Grillparzer—ihr Lebtag auf Wien und mögen doch in keiner andern Stadt leben. Sie lieben angeblich Wein, Weib und Gesang und Gottes Mühlen mahlen in Wien am langsamsten. Diese Verallgemeinerungen werden auch in Literaturvorlesungen zur Sprache kommen, wenn die Rede von den "typisch norddeutschen" Schriftstellern Hebbel, Storm oder Thomas Mannist; von so "typisch Wiernerischen" wie Nestroy, Raimund, Grillparzer und Hofmannsthal. Im selben Masze, wie der allgemeine Sprachunterricht durch das Einflechten volkskundlichen Materials belebt werden kann, wollen wir auch danach streben, die deutsche Literatur vom kulturhistorischen und stammeskundlichen Gesichtspunkt her zu beleuchten, anstatt sie als Abfolge vereinzelter Biographien darzustellen. Wenn wir also die Kunde vom deutschen Volke zu Hilfe nehmen, wo immer wir können, dann sind wir unserm Ziel einen Schritt näher, dem Ziel, welches dem Sprachunterricht seinen eigentlichen Wert gibt: nämlich, unseren Schülern die Wesenheit eines Volkes in seiner Sprache und durch seine Sprache nahezubringen.

NOTES

(1) Adolf Bach, *Deutsche Volkskunde*, par. 20
(2) ebenda, par. 24
(3) ebenda, par. 25
(4) Goldsmith Music Shop N. Y., Bremen House, N. Y., Adlers' Foreign Books, Inc. N. Y.
(5) Krüger-Lorenzen, *Das geht auf keine Kuhhaut*
(6) frei nach *Wien wehrt sich*